

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 11, 2010

Citizenship Education

Auf der Suche nach dem Politischen in der
„Postdemokratie“

Youth Citizenship und politische Bildung am Beispiel der Ladyfeste

Rosa Reitsamer und Elke Zobl



Youth Citizenship und politische Bildung am Beispiel der Ladyfeste

Rosa Reitsamer und Elke Zobl

Reitsamer, Rosa/Zobl, Elke (2010): Youth Citizenship und politische Bildung am Beispiel der Ladyfeste.

In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 11, 2010. Wien.

Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/10-11/meb10-11.pdf>.

Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Ladyfeste, Lernort, Partizipation, Netzwerke, Youth Citizenship, Citizenship

Kurzzusammenfassung

Ladyfeste sind feministisch-queere Kunst- und Kulturfestivals, die seit der Jahrtausendwende auf allen Kontinenten stattfinden. Als Fortsetzung der von den USA in den 1990er Jahren ausgehenden Riot-Grrrl-Bewegung verstehen die Autorinnen Ladyfeste als „Lernorte“ für politische Bildung, die Möglichkeiten für die Artikulation eines Youth Citizenship bieten. In deren Rahmen gewinnen Jugendkulturen zunehmend an Relevanz. Junge Erwachsene bekommen Raum für ihre musikalischen, publizistischen und künstlerischen Aktivitäten und erlauben neben politischer Bildung auch eine Erprobung von kollektiven politischen Partizipationsformen sowie eine kritische, selbstreflexive Bürger_innenschaft. Im Anschluss an eine kursorische Diskussion über neoliberale Umstrukturierungen in den Citizenship-Diskursen beleuchten die Autorinnen anhand ihrer empirischen Studien über Ladyfeste zwei Dimensionen von Youth Citizenship, die Ladyfest-Akteur_innen entwickeln: Die erste Dimension dieses Youth Citizenship umfasst diverse feministisch-queere Aktivierungsstrategien zur Partizipation an Ladyfesten und (sub-)kultureller Produktion von Musik, Medien, Mode und Kunst; die zweite Dimension manifestiert sich in der Entwicklung lokaler, transnationaler und virtueller Netzwerke, wodurch nationale Identität und Citizenship hinterfragt, eine Kritik an einem „consumer citizenship“ geübt und kollektive Partizipationsformen an Politik und Zivilgesellschaft erprobt werden, um sich als neue Art von Bürger_innen zu entwerfen.

06

Youth Citizenship und politische Bildung am Beispiel der Ladyfeste

Rosa Reitsamer und Elke Zobl

Ladyfeste sind feministisch-queere Kunst- und Kulturfestivals, deren erstes im Jahr 2000 in Olympia, USA stattfand. Organisiert von Frauen zwischen ca. 18 und 35 Jahren, die sich dem Do-It-Yourself (DIY)-Ethos und einer anti-kapitalistischen Haltung verpflichtet fühlen, fanden seit der Jahrtausendwende 253 Ladyfeste in 34 verschiedenen Ländern statt, davon 131 in Europa (35 im deutschsprachigen Raum), 86 in Nordamerika, 22 in Südamerika, 9 in Australien/Neuseeland, 3 in Afrika und 2 in Asien. Weitere 15 Ladyfeste sind für das Jahr 2010 geplant (Stand Juni 2010).

Die Wurzeln der Ladyfeste (kurz: LF) liegen in der in den USA zu Beginn der 1990er Jahre entstandenen Riot-Grrrl-Bewegung¹, einer feministischen Jugendkultur, die mit dem Slogan „Revolution Grrrl Style Now!“ selbstbestimmt ihren Platz in der männerdominierten Post-Punk-Szene einforderte. Ladyfeste weltweit sind folglich mit eben diesem Namen und mit der auf Riot-Grrrl rekurrierenden Geschichte aufs Engste verbunden; mit einem „neuen“, „Third-Wave-“ oder „Pop-Feminismus“ der 1990er Jahre teilen sie unkonventionelle kulturelle und politische Ausdrucksformen wie beispielsweise die Herstellung von Fanzines, Culture Jamming oder Radical Cheerleading. Fanzines sind unabhängige, in kleinen Auflagen produzierte Magazine, die von Fans zu einem spezifischen Thema verfasst, kopiert und in Buchhandlungen, Plattengeschäften, Mailorder-Katalogen und online vertrieben werden.

„Zine“ ist die Kurzform von „Fanzine“. Culture Jamming lässt sich als eine künstlerische Ausdrucksweise beschreiben, die Sprache und Strategien der Werbeindustrie übernimmt und karikiert, so dass ironisch-absurde Werbespots entstehen, die die herkömmliche Werbung kritisieren. In ähnlicher Weise verwendet Radical Cheerleading die Ästhetik des Cheerleadings und kehrt diese ironisch um, indem beispielsweise Chöre mit kritischen, feministischen oder anti-kapitalistischen Inhalten im öffentlichen Raum dargeboten werden. Als Fortsetzung der Riot-Grrrl-Bewegung verstehen wir Ladyfeste als „Lernorte“ für politische Bildung, die Möglichkeiten für die Artikulation eines Youth Citizenship bieten. Anhand unserer empirischen Studien über Ladyfeste (siehe Reitsamer 2008; Zobl 2010)² sollen hier zwei Dimensionen von Youth Citizenship, die Ladyfest-Akteur_innen bzw. vor allem junge Frauen

1 Bei der Riot Grrrl-Bewegung handelt es sich um eine feministische subkulturelle Bewegung, die aus der Hardcore-Punk-Szene entstanden ist als Reaktion auf die starke Überzahl männlicher Musiker und deren Dominanz in der Musikszene sowie als Reaktion auf die als typisch männlich empfundenen Bestandteile von Bühnenshows. Nähere Informationen dazu unter: http://de.wikipedia.org/wiki/Riot_Grrrl; Anm.d.Red.

2 Wir beschränken uns hier exemplarisch vor allem auf die Ladyfeste in Wien 2004, 2005 und 2007, wenngleich die Forschungen von Elke Zobl im Rahmen ihres vom FWF geförderten Projekts „Young Women as Creators of New Cultural Spaces“ (2007-2011) die kulturellen Praktiken junger Frauen anhand von Ladyfesten weltweit fokussieren. Innerhalb dieser Studie wurde das Online-Archiv www.grassrootsfeminism.net aufgebaut und weltweit eine Bestandserhebung von Ladyfesten durchgeführt. Der vorliegende Artikel wurde gleichwertig von Rosa Reitsamer und Elke Zobl verfasst.

praktizieren, näher vorgestellt werden: Die erste Dimension dieses Youth Citizenship umfasst diverse feministisch-queere Aktivierungsstrategien zur Partizipation an Ladyfesten und (sub-)kultureller Produktion von Musik, Medien, Mode und Kunst; die zweite Dimension manifestiert sich in der Entwicklung lokaler, transnationaler und virtueller Netzwerke, wodurch nationale Identität und Citizenship hinterfragt und emanzipatorische kollektive Partizipationsformen an Politik und Zivilgesellschaft erprobt werden.

Neoliberale Umstrukturierungen von Citizenship

Zentraler Ausgangspunkt in den Diskussionen über Citizenship ist das theoretische Konzept des Soziologen Thomas H. Marshall (siehe Marshall 1950, 1992) mit seiner Unterscheidung in „civil“, „political“ und „social citizenship“, wodurch gesellschaftliche Akteur_innen sozial verortet und ihre Beziehung zum Staat definiert wird. „Civil citizenship“ definiert Marshall als die Freiheit der Person, als Rede-, Gedanken-, Glaubens- und Pressefreiheit, als die Freiheit des Eigentums, das Recht auf Gerichtsverfahren, „political citizenship“ als Wahlrecht und „social citizenship“ als das Recht auf ein Mindestmaß an wirtschaftlicher Wohlfahrt und Sicherheit sowie auf einen Anteil am gesellschaftlichen Reichtum (siehe Marshall 1950, 1992; Klaus/Lüneburg 2004).

Seit den 1980er Jahren wird durch neoliberale Umstrukturierungsprozesse Marshalls Betonung der Rechte von Bürger_innen zunehmend durch neue Diskurse von „active citizenship“ (siehe Harris 2004) und „consumer citizenship“ (siehe Aapola/Gonick/Harris 2005) erweitert. Es verlagert sich dadurch Marshalls Betonung der Rechte der Bürger_innen, die durch den Staat gewährleistet und geschützt werden, wofür diese wiederum im Austausch die Gesetze des Rechtsstaates befolgen, hin zu Diskursen, die auf die Pflichten, die Verantwortung und die individuellen Bemühungen der Bürger_innen abstellen. Diese Verlagerung in der Bedeutung von Citizenship gleicht in der Adressierung der Gesellschaftsmitglieder einer Bewegung weg von den Rechten der Citizens hin zur individuellen Verantwortung der Konsument_innen. Im Unterschied zu Marshalls Konzeption von „civil citizenship“, das die Bürger_innen im Staat

als homo oeconomicus setzt, indem sie durch ihre Lohnarbeitsverhältnisse gleichzeitig als „Citizens“ und „Consumers“ adressiert werden, (vgl. Klaus/Lüneburg 2004, S. 194) tritt nunmehr die Logik der Konsumtion in den Vordergrund. Ein Ergebnis dieser diskursiven Verschiebungen ist, dass für die Erlangung eines umfassenden Citizenship Lohnarbeit und Produktivität allmählich ihre Bedeutungen verlieren und Konsum, vor allem für junge Frauen, zu einem zentralen Bezugspunkt wird, wodurch weibliches Empowerment eine Koppelung an Geld und Konsum erfährt (siehe McRobbie 2009). Junge Erwachsene sind folglich gezwungen, „neue Citizenship-Biografien“ (siehe Vinken 2005) zu entwerfen, denn an die Stelle der standardisierten Form der (männlichen) Normalbiografie treten „*dynamic identities, open, weak-tie relationships, and more fluid, short lived commitments in informal, permeable institutions and associations*“ (ebd., S. 155).

Für die Entwicklung neuer Citizenship-Biografien wie jener von „Youth Citizenship“ (siehe Guidikova/Siurala 2001; Harris 2004; Vinken 2005; Aapola/Gonick/Harris 2005) oder von „Do-It-Yourself Citizenship“ (siehe Hartley 1999, 2005; Call for Papers DIY Citizenship 2010), das auf die partizipativen Ausdrucksformen von im DIY-Stil produzierten (sub-)kulturellen Produktionen und auf emanzipatorisches politisches Engagement abstellt, gewinnen Jugendkulturen zunehmend an Relevanz. Jugendkulturen offerieren jungen Erwachsenen Räume für ihre musikalischen, publizistischen und künstlerischen Aktivitäten und erlauben neben politischer Bildung auch eine Erprobung von kollektiven politischen Partizipationsformen sowie eine kritische, selbstreflexive Bürger_innenschaft. In diesem Sinne bieten Ladyfeste vor allem jungen Frauen eine Möglichkeit, der neoliberalen Marktlogik im Allgemeinen und der kommerziellen Reduktion von „girl power“ auf einen gewinnorientierten Marketingslogan im Besonderen mit Kritik zu begegnen sowie (neue) Formen der politischen Selbst- und Mitbestimmung zu entwickeln. Die beiden Dimensionen von Youth Citizenship der Ladyfeste werden im Folgenden im Hinblick auf ihr Potenzial für eine Kritik an „consumer citizenship“ und nationalstaatlichen Konstruktionen von Citizenship diskutiert; zudem werden Ladyfeste als „Lernorte“ für politische Bildung und Wissensvermittlung für (sub-)kulturelle Produktionen beleuchtet.

Aktive Partizipation an Ladyfesten und (sub-)kultureller Produktion

Das Do-It-Yourself-Ethos, das auf die Avantgarde der 1950er Jahre zurückgeht, durch die Hippie-Bewegung und Punkrock-Szenen eine verstärkte Verbreitung fand und in den 1990er Jahren vermehrt zur Formierung gegenkultureller DIY-Szenen als „youth-centred and -directed cluster of interests and practices around green radicalism, direct action politics, new musical sounds and experiences“ (McKay 1998, S. 2) führte, dient LF-Akteur_innen als feministisch-queere Strategie zur Aufforderung, an Ladyfesten teilzunehmen und als (sub-)kulturelle Produzent_innen von Musik, Kunst, Medien oder Mode aktiv zu werden.

Die für DIY-Szenen charakteristische „Selbstermächtigung, Selbstorganisation, Improvisation und Eigeninitiative“ (Calmbach 2007, S. 17) zeigt sich bereits in der Vorbereitungsphase eines Ladyfestes, indem über Flyer, Plakate und E-Mailaussendungen Aufrufe zur Teilnahme an der Organisation erfolgen und arbeitsteilige Strukturen durch unterschiedliche, zumeist thematisch ausgerichtete Arbeitsgruppen mit konsensorientierten Entscheidungsfindungsprozessen geschaffen werden. Eine umfassende Selbstorganisation wird zudem bei der Mehrheit der Ladyfeste wie etwa jenen in Wien 2004, 2005 und 2007 am Verzicht auf Subventionsansuchen bei staatlichen Fördergebern erkennbar, denn bereits Monate vor dem tatsächlichen Event wird über Benefizkonzerte lokal ansässiger Musiker_innen Geld für die Finanzierung des Ladyfests (u.a. Reisekosten für Bands, Unterkunft, Verpflegung) lukriert. Unmittelbar bei den Ladyfesten, die sich über mehrere Tage erstrecken und deren Konzerte, Workshops und Ausstellungen an diversen Orten (Clubs, besetzte und autonome Häuser, kleine Galerien etc.) stattfinden, legen die LF-Organisator_innen Wert auf die Herstellung möglichst gewaltfreier Räume: „Interventionen – Räume verändern! Reclaim the space! Wir wollen Räume, wo vieles und auch noch Diversität, Spaß, Freude, Rausch, Kreativität, begehren, Freund*nnenschaft³, Kollektivität möglich sind. Und wo kein platz ist für Respektlosigkeit,

Übergriffe, Ignoranz, Diskriminierung, Sexismen, Homo- und Transphobie, Rassismen und Antisemitismus“ (Ladyfest 07 2008; o.S.).

Die Aufforderung an die Besucher_innen, gemeinsam mit den LF-Organisator_innen einen gewalt- und herrschaftsfreien Raum während der Ladyfeste zu generieren, ist an das „Konzept der Self-Security: Alle sind Security“ geknüpft. Die Verantwortung, in Situationen einzugreifen, in denen „eine(r) jemand anders blöd angeht“ (Ladyfest 07 2008, o.S.), liegt nicht bei den LF-Organisator_innen alleine oder gar bei den im Club arbeitenden Security-Personen, sondern vielmehr bei allen im Veranstaltungsraum Anwesenden. Die auf der Website vorgeschlagene Palette an möglichen „Interventionen“ für die Umsetzung einer „Self-Security“ wird vor Ort durch das Verteilen von Flyern und Texten sowie dem Anbringen von Transparenten in den Innen- und Außenräumen der Veranstaltungslokale an die Besucher_innen vermittelt.

Mit diesen feministisch-queeren Strategien der Selbstorganisation und -ermächtigung, d.h., indem junge Frauen als LF-Organisator_innen aktiv werden, LF-Besucher_innen zur „Self-Security“ auffordern und zur (sub-)kulturellen Produktion durch den Besuch von Workshops ermutigen, ist eine Kritik am „consumer citizenship“ angelegt, das sie auf die Position der passiven Konsument_innen festzuschreiben versucht.

Ladyfeste fungieren folglich als „Lernorte“ für politische Bildung durch „informelles Lernen“, das „ungeplant, beiläufig, sozusagen ‚naturwüchsig‘ (geschieht) und [...] vom Lernenden nicht als Lernen intendiert (ist)“ (Pfadenhauer 2010, o.S.; Hervorh. im Original), wie etwa bei der Organisation der Ladyfeste oder beim „Konzept der Self-Security“. In den Workshops findet politische Bildung primär als „nicht-formelles bzw. proto-formalisiertes Lernen“ (ebd.; o.S.) statt, indem sich die Entwicklung und Aneignung von Kompetenzen zwar auch hier jenseits von öffentlichen (Aus-)Bildungssystemen vollzieht, jedoch zumindest von den Lernenden als beabsichtigter Bildungsprozess intendiert ist (siehe ebd.). In

3 Diese Schreibweise mit Sternchen wie auch die von den Autorinnen des vorliegenden Beitrags gewählte Schreibweise („Unterstrich-Schreibung“) wurzelt in der Queertheorie und soll nicht nur Frauen, sondern auch Menschen, die sich selbstbestimmt zwischen bzw. außerhalb der Zweigeschlechtlichkeit verorten, sichtbar machen; Anm.d.Red. Hierzu zählen u.a. Bi-Gendered, Butch, Camp, Cyborg, Cross Dresser, Drag Queen, Intersexuelle, Metrosexuelle, Transfrauen/Transmänner, Transgender, Transsexuelle, Transvestiten (vgl. Perko 2005, S. 21-27).

den prozessorientierten Workshops werden durch „learning by doing“ und „skill sharing“ technische, künstlerische und handwerkliche Kompetenzen, sogenannte „DIY skills“, mit dem Ziel vermittelt, eigene (sub-)kulturelle Produktionen herzustellen,⁴ diese über einschlägige nicht-kommerzielle Vertriebsnetzwerke zum Selbstkostenpreis zu verbreiten und dadurch etablierte Maßstäbe für „perfekte“, kommerziell ausgerichtete Kunst-, Musik-, Medien- oder Modeproduktionen zu dekonstruieren und zu subvertieren. Neben Workshops zum Erwerb von DIY skills werden weitere angeboten, deren Inhalt auf die Themenbereiche Feminismen, Gender und Sexualität, Ethnizität und „race“ sowie Politik⁵ abstellen.

Vor allem Workshops zu nationaler Identität, „race“ und „whiteness“, etwa „Farbe bekennen: Auseinander- und Zusammensetzungen mit Erfahrungen von whiteness“ (LF Wien 2004) oder „Die Suche nach politischer Verortung als NachfahrIn von NS-TäterInnen, MitläuferInnen und ProfiteurInnen“ (LF Wien 2005), forcieren eine (selbst-)kritische Auseinandersetzung mit historischen und aktuellen Konstruktionsprozessen von nationalstaatlichem Citizenship, das Mehrheitsangehörige und Migrant_innen mit unterschiedlichen Rechten (u.a. Wahl-, Bleiberecht) hervorbringt. Über diese inhaltlichen Diskussionen, die bei der differentiellen gesellschaftlichen Position der Teilnehmer_innen ansetzen, werden die Workshops zu diskursiven Orten der Aushandlung für ein Youth Citizenship. Jedoch spielen diese Workshops bei der Mehrheit der Ladyfeste eine nachgereichte Rolle, erkennbar an der Homogenität der LF-Aktivist_innen als weiße Mehrheitsangehörige der Mittelschicht – es löst aber gerade diese „Colorblindness“ vehemente Kritik in

den eigenen und feministisch-akademischen Reihen (siehe Nguyen 2000; Halberstam 2005; Hoffmann 2006; Saeed 2008) aus. Dennoch: Der Blick auf die sozialen Netzwerke der Ladyfeste und ihre heterogenen, teilweise unkonventionellen Protestformen zeigen die Versuche, neue Dimensionen von Youth Citizenship durch kollektive Partizipation an Politik und Zivilgesellschaft zu etablieren, um sich als neue Art von Bürger_innen zu entwerfen.

Soziale Netzwerke und kollektive Partizipation an Politik und Zivilgesellschaft

Die zweite Dimension von Youth Citizenship, die Ladyfest-Akteur_innen entwickeln, umfasst die Gründung lokaler, transnationaler und virtueller Netzwerke (siehe Zobl 2010) über nationalstaatliche Grenzen hinweg und illustriert ihre Kritik an gesellschaftlichen Macht- und Herrschaftsverhältnissen: *„das Du lernen. [...] in unserm interesse liegt die stärkung von politischsozialen prozessen, die staatliche und andere patriachale macht- und zwangsverhältnisse bekämpfen und das leben feministischer/queerer ideen permanent erweitern“* (Ladyfest Wien 2004, o.S.). Der politische Wille, ein „verbindendes Netzwerk“ zu schaffen und „politisch-soziale Prozesse“ zu stärken, wie es die Ladyfest-Organisator_innen in Wien exemplarisch ausdrücken, findet seine praktische Umsetzung in der virtuellen und persönlichen Vernetzung mit anderen Ladyfest-Akteur_innen. Häufig reisen Ladyfest-Akteur_innen zu anderen Ladyfesten und feministisch-queeren Musik- und Kunstfestivals⁶ und nutzen Internet-Plattformen

4 Die auf den Ladyfesten Wien 2004, 2005 und 2007 angebotenen Workshops zu „DIY skills“ umfassen im Bereich der Technik u.a. den „Bau von Robotern“, „audio-engineering“, „Computer: Hardware, Open Source Software, Sicherheit, Website-Gestaltung, CSS/HTML“, im Bereich der Kunst, Medien, Musik und des Handwerks Workshops zu Metallverarbeitung, Siebdruck, Grafik für Kinder, Kleider nähen, elektronischer Musik, Radio-Machen, Fanzine-Produktion, Textproduktion für Poetry Slam und dgl., im Bereich Sport und Bewegung Workshops zu Fußball, Ladyride, Tanz und feministische Selbstverteidigung. Bei einem Ladyride werden mit dem Fahrrad verschiedene Orte in Wien besucht, um die „gestohlenen, verstohtenen, verschwiegenen und geraubten seiten der stadt“ (Ladyfest-Programm 2007; o.S.) kennenzulernen.

5 Diesbezügliche Workshops bei den Wiener Ladyfesten waren u.a. „Riot Grrrl Bewegung“, „Radical Cheerleading“ und „feministische Festivals“ (Bereich Feminismen), „Kritik am Konstrukt der romantischen Zweierbeziehung, Beziehungsformen“, „Sex Party, Genderfuck, Bondage, queer Porn, Sexualität und Masturbation“ oder „Transgender, Queer-Femme“ (Bereich Gender und Sexualität), „Auseinander- und Zusammensetzungen mit Erfahrungen von whiteness“ und „Die Suche nach politischer Verortung als NachfahrIn von NS-TäterInnen, MitläuferInnen und ProfiteurInnen“ (Bereich Ethnizität und „race“) und „Grundbegriffe der Ökonomie aus feministischer Sicht: Analysewerkzeuge für Alltagspolitik“, „Politische Kunst und Performance auf den Philippinen“, „acting queer – von queerer theorie zu politischer praxis“ und „Homosexualität im Dritten Reich in Österreich“ (Bereich Politik).

6 Weitere feministisch-queere Musik- und Kunstfestivals, die im letzten Jahrzehnt stattfanden, waren u.a. Cliffest (Frankreich, Neuseeland, USA), Belladonna (Argentinien), KunaFest (Peru), FemFest (Chile), Mamagathering (USA), das Girls Rock Camp (USA, Deutschland, Österreich), Rampenfiber (Österreich), die Queer-Feministischen Tage (Deutschland, Österreich), Breaking the Waves (England), Red Dawns (Slowenien), Love Kills (Rumänien) oder das Girl Power Fest (Kroatien).

(u.a. die Facebook-Gruppe „I am/was a Ladyfest organizer“) zur Verbreitung von Informationen, Materialien und Strategien über die Genealogie, Organisation und Veranstaltung von Ladyfesten, wodurch Transparenz geschaffen, Konflikte, Kritik und Ambivalenzen innerhalb der Ladyfeste öffentlich zugänglich werden (siehe Ommert 2009). Es handelt sich dabei um soziale Netzwerke, die von LF-Akteur_innen gegründet und aufrechterhalten werden, zwischen denen sich eine spezifische soziale Beziehung und eine verdichtete Kommunikationsstruktur entwickeln. Die jeweilige Grenze dieser Netzwerke bestimmt sich aus dem Politikprozess, den behandelten Themen und anderen festgelegten Zugangskriterien wie etwa einem dezidierten Interesse an feministisch-queerer (sub-)kultureller Produktion, woraus sich weder deren völlige Schließung noch eine unbegrenzte Zugänglichkeit der Netzwerke ableiten lassen (vgl. Bock 2004, S. 676). Ergänzt werden diese transnationalen Netzwerke durch die Allianzenbildung mit lokal ansässigen linken Polit-Gruppen und anti-rassistischen Frauenorganisationen, um einer Politik der Vereinzelung zu entgehen. Viele Ladyfeste werden von Demonstrationen gegen Rassismus, Nationalismus, Gewalt gegen Frauen, Homo- und Transphobie begleitet,⁷ wengleich die häufigsten Demonstrationen im Kontext der Ladyfeste die „Dyke Marches“ sind, bei denen neben konventionellen Formen des Protests zahlreiche performative Elemente wie Radical Cheerleading eingesetzt werden. Während die Demonstrationen im öffentlichen Raum teilweise stark an lokal verankerte Szenen anknüpfen, haben sich im Internet neue Formen des politischen Engagements und der politischen Partizipation entwickelt: Einige Ladyfeste nutzen Facebook für die Unterstützung von politischen Petitionen, um diesen zu einer breitenwirksamen Öffentlichkeit zu verhelfen, wie etwa das Ladyfest Goldsmith (Großbritannien), das auf seiner Facebook-Seite eine Petition zur Gesetzesänderung der Sexarbeit in England fordert und diese im März 2010 beim Premierminister einreichte. Ladyfest-Akteur_innen nutzen verstärkt Social Networking als politisches Protestmedium; zudem besteht bei vielen Ladyfesten in den USA die Möglichkeit, sich als Wähler_in

registrieren zu lassen und auf Info-Tischen politische Informationen über den Wahlkampf einzuholen (siehe Aragon 2008). Diese Vernetzungsstrategien, kollektiven Protestformen im realen wie virtuellen Raum und Allianzenbildungen zielen abermals auf politische Bildung ab, um ein vielschichtiges Bewusstsein für die Bedeutung von „political“ und „civil citizenship“ (siehe Marshall 1950, 1992) zu fördern. Sie stehen im Kontext globaler Migrationsbewegungen mit ihrer Infragestellung nationaler Identitäten und ihren politischen Kämpfen um umfassende Citizenship-Rechte, die entlang der Achsen nationalstaatlicher, geschlechtlicher, ethnischer, kultureller und sexueller Zugehörigkeiten ausgefochten werden.

Resümee

Die partizipative feministisch-queere DIY-Kultur der Ladyfeste setzt bei den eigenen Interessen der Akteur_innen an. Es handelt sich um eine „präfigurative Politik“ – „*the attempt to practice socialist principles in the present, not merely to imagine them for the future*“ (Downing 2001, S. 71) – und um eine „Subpolitik“ (siehe Beck 1993), die außerhalb von Institutionen stattfindet und auf den Versuch der Anerkennung von Differenzen sowie der Etablierung von Lernpraxen für die Vermittlung von politischer Bildung und Wissen für (sub-)kulturelle Produktionen abstellt. Anita Harris spricht im Zusammenhang mit feministischer Fanzine-Produktion und Ladyfesten von „border spaces“ (siehe Harris 2004), in die junge Frauen involviert sind. Sie entwerfen sich als neue Art von Bürger_innen, indem Citizenship unmittelbar mit (sub-)kultureller Produktion verbunden wird und (neue) Formen des politischen Engagements entstehen, die teilweise mit traditionellen Vorstellungen über Citizenship brechen. Die in den „border spaces“ stattfindende neu konfigurierte „Subpolitik“ ermöglicht die Allianzen- und Netzwerkbildung mit anderen sozialen Bewegungen ebenso wie (neue) Formen der Selbstorganisation und Selbstermächtigung, abseits einer Anrufung des Staates als Subventionsgeber für feministisch-queere Aktivitäten im Feld der Kunst und Kultur.

7 Beispielsweise die Demonstration gegen das von einem Neonazi geführte Geschäft (LF Mühlheim 2009), gegen das Abtreibungsverbot und christlichen Fundamentalismus (LF Berlin 2009), gegen den Angriff auf linke Infrastrukturen im Kontext des G8-Gipfels in Deutschland (LF Wien 2007), gegen die Vaterrechtsbewegung (LF Frankfurt 2006) oder für ein feministisches Comeback (LF Hannover 2006).

Literatur

Verwendete Literatur

- Bock, Stephanie (2004):** Frauennetzwerke: Geschlechterpolitische Strategie oder exklusive Expertinnennetze? In: Becker, Ruth/Kortendiek, Beate (Hrsg.): Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung. Theorie, Methoden, Empirie. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 676-683.
- Calmbach, Marc (2007):** More than Music. Einblicke in die Jugendkultur Hardcore. Bielefeld: transcript.
- Downing, John (2001):** Radical Media: rebellious communication and social movements. London: Sage.
- Klaus, Elisabeth/Lüneburg, Margreth (2004):** Cultural Citizenship. In: Medien & Kommunikationswissenschaft, Jg. 53, Heft 2, S. 193-212.
- McKay, George (1998):** DIY Culture: notes towards an intro. In: Ders. (Hrsg.): DIY Culture. Party & Protest in Nineties Britain. London: Verso, S. 1-53.
- Ladyfest 07 (2008):** Interventionen – Räume verändern! Online im Internet: <http://plone.ladyfestwien.org/texte/interventionen-raeume-veraendern> [Stand: 2010-10-05].
- Ladyfest-Programm (2007):** workshoplist. Online im Internet: <http://ladyfest.leipzigigerinnen.de/dokuwiki/doku.php?id=workshoplist> [Stand: 2010-11-12].
- Ladyfest Wien (2004):** worums geht. Online im Internet: <http://www.kwml.net/output/?e=86&page=ladygroups&a=web&b=Herstory&c=yes&d=8349c0d6> [Stand: 2010-10-05].
- Perko, Gudrun (2005):** Queer-Theorien. Ethische, politische und logische Dimensionen plural-queeren Denkens. Köln: PapyRossa.
- Pfadenhauer, Michaela (2010):** Lernort Techno-Szene. Über Kompetenzentwicklung in Jugendszenen. In: Reitsamer, Rosa/Fichna, Wolfgang (Hrsg.): „They Say I’m Different...“. Populärmusik, Szenen und ihre Akteur_innen. Wien: Löcker (im Erscheinen).
- Vinken, Henk (2005):** Young People’s Civic Engagement: The Need for New Perspectives. In: Helve, Helema/Holm, Gunilla (Hrsg.): Contemporary Youth Research: Local Expressions and Global Connections. Aldershot: Ashgate, S. 147-158.

Weiterführende Literatur

- Aapola, Sinikka/Gonick, Marina/Harris, Anita (2005):** Young Femininity: Girlhood, Power and Social Change. Houndmills & New York: Palgrave Macmillan.
- Aragon, Janni (2008):** The ‚Lady‘ revolution in the age of technology. In: International Journal of Media and Cultural Politics, Jg. 4, Heft 1, S. 71-85.
- Beck, Ulrich (1993):** Die Erfindung des Politischen: Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Call for Papers DIY Citizenship (2010):** Critical Making and Social Media. Online im Internet: <http://diycitizenship.com> [Stand: 2010-10-05].
- Guidikova, Irena/Siurala, Lasse (2001):** Introduction: a weird, wired winsome generation – across contemporary discourses on subculture and citizenship. In: Furlong, Andy/Guidikova, Irena (Hrsg.): Transitions of Youth Citizenship in Europe: Culture, Subculture and Identity. Brussels: Council of Europe Publishing, S. 5-16.
- Halberstam, Judith (2005):** What’s That Smell? Queer Temporalities and Subcultural Lives. In: Dies.: In a Queer Time and Place. Transgender Bodies, Subcultural Lives. New York: University Press, S. 152-188.
- Harris, Anita (2004):** Future Girl: Young Women in the Twenty First Century. London: Routledge.
- Hartley, John (1999):** Uses of Television. London/New York: Routledge.
- Hartley, John (2005):** Creative Identities. In: Ders. (Hrsg.): Creative Industries. Malden/Oxford/Victoria: Blackwell, S. 106-116.
- Hoffmann, Jessica (2006):** Making Space for the Movement, DIY-Lady Style. In: Berger, Melody (Hrsg.): We Don’t Need Another Wave: Dispatches from the Next Generation of Feminists. Emeryville, CA: Seal Press, S. 84-96.
- Marshall, Thomas H. (1950):** Citizenship and social class: and other essays. Cambridge: CUP.

Marshall, Thomas H. (1992): Bürgerrechte und soziale Klassen: Zur Soziologie des Wohlfahrtsstaates. Frankfurt/New York: Campus.

McRobbie, Angela (2009): The Aftermath of Feminism: Gender, Culture and Social Change. London/New Delhi: Sage.

Nguyen, Mimi (2000): Ohne Titel. In: Punk Planet 40. Online im Internet: <http://threadandcircuits.wordpress.com/2010/03/28/58/> [Stand: 2010-10-05].

Ommert, Alek (2009): The Use of Social Network Software for queer-feminist activism, using the example of Ladyfest. Online im Internet: <http://www.grassrootsfeminism.net/cms/node/418> [Stand-2010-10-05].

Reitsamer, Rosa (2008): These islands where we came from: Notes on Gender and Generation in the Viennese lesbian-queer subculture. In: Gržinić, Marina/Reitsamer, Rosa (Hrsg.): New Feminism: Worlds of Feminism, Queer and Networking Conditions. Wien: Löcker, S. 215-229.

Saeed, Humaira (2008): Why so bitter my Dear? In: race revolt. Nr. 3, S. 31-32.

Zobl, Elke (2010): Zehn Jahre Ladyfest: Rhizomatische Netzwerke einer lokalen, transnationalen und virtuellen queer-feministischen Szene. In: Reitsamer, Rosa/Fichna, Wolfgang (Hrsg.): „They Say I’m Different...“. Populärmusik, Szenen und ihre Akteur_innen. Wien: Löcker (im Erscheinen).

Weiterführende Links

grassroots feminism: <http://www.grassrootsfeminism.net>

Ladyfest Wien: <http://ladyfestwien.org/ladyfest.html>



Foto: Manuela Schreibmaier

Mag.ª Dr.ª Rosa Reitsamer

rosa@female-consequences.org
<http://www.digmeout.org>

Rosa Reitsamer ist promovierte Soziologin, arbeitet derzeit am FWF-Forschungsprojekt „Feminist Media Production in Europe“ an der Universität Salzburg und ist Lehrbeauftragte an der Universität für angewandte Kunst Wien und den Universitäten Wien und Salzburg. Ihre Forschungsschwerpunkte liegen in den Bereichen: Jugendsoziologie, Jugendkultur- und Populärmusikforschung, feministische Theorie, Kulturarbeiter_innen in der Musik- und Medienindustrie, qualitative Sozialforschung.



Foto: Volkmar Zobl

Mag.ª Dr.ª Elke Zobl

elke.zobl@sbg.ac.at
<http://www.grassrootsfeminism.net>

Elke Zobl ist Hertha-Firnberg-Stipendiatin (FWF) an der Universität Salzburg (Fachbereich Kommunikationswissenschaft) und leitet den Programmbereich „Contemporary Arts & Cultural Production“ am Schwerpunkt Wissenschaft & Kunst. Sie forscht zum Thema „Young women as creators of new cultural spaces“ und leitet das FWF-Forschungsprojekt „Feminist Media Production in Europe“. Von 2004 bis 2006 hatte sie ein Erwin Schrödinger-Stipendium an der University of California San Diego, USA, inne.

Youth Citizenship and Civic Education: the Example of Ladyfests

Abstract

Ladyfests are feminist-queer art and culture festivals that have taken place on all continents since the turn of the century. As a continuation of the riot grrl movement that emerged in the USA in the 1990s, the authors understand Ladyfests to be “places for learning” civic education that offer possibilities for articulating a youth citizenship. Within this context, youth cultures have been increasingly gaining in relevance. Youth cultures provide young adults with a space for their musical, journalistic and artistic activities and allow not only civic education but also the trying out of collective political forms of participation as well as a critical, self-reflective citizenry. Following a cursory discussion of neoliberal restructuring in citizenship discourses, the authors examine two dimensions of youth citizenship being developed by Ladyfest participants and organizers based on the authors’ empirical studies of Ladyfests: The first dimension of this youth citizenship comprises diverse feminist-queer empowerment strategies for participating in Ladyfests and the (sub)cultural production of music, media, fashion and art; the second dimension manifests itself in the development of local, transnational and virtual networks through which national identity and citizenship are questioned, “consumer citizenship” is criticized and collective forms of participation in politics and civil society are tested in order for participants to re-invent themselves as a new kind of citizen.

Impressum/Offenlegung

Magazin erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projekträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination u. Redaktion: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783842339972

Medieninhaber



Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien



Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeber der Ausgabe 11, 2010

Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

HerausgeberInnen des Magazin erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Mag. Wilfried Hackl (Geschäftsführender Hrszg., Institut EDUCON)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (Textconsult)

Übersetzung

Übersetzungsbüro Mag.^a Andrea Kraus

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des Magazin erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das Magazin der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Zur Veröffentlichung ausgewählte Artikel werden lektoriert und redaktionell bearbeitet. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der HerausgeberInnen oder der Redaktion. Die HerausgeberInnen übernehmen keine Verantwortung für die Inhalte verlinkter Seiten und distanzieren sich insbesondere von rassistischen, sexistischen oder sonstwie diskriminierenden Äußerungen oder rechtswidrigen Inhalten.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das Magazin erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „Magazin erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

Magazin erwachsenenbildung.at
Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10
A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>